

# „Auf keinen Fall belehren!“

## Mediennutzung und Medienpädagogik in Migrantenfamilien

Ulrike Beckmann

Heimatsprachliche Soaps wie *Yaprak Dökümü* sorgen für emotionalen Rückhalt in der Herkunftskultur, deutsche Informationsprogramme gelten als besonders glaubwürdig: Familien mit Migrationsgeschichte leben in unterschiedlichen Medienwelten. Wie virtuos sie sich darin bewegen und wie viel kritische Distanz sie zu Medieninhalten entwickeln, wird durch die lebensweltliche Einbindung und den Bildungshintergrund geprägt.

Für viele Migrantenfamilien aus bildungsfernen Schichten wird ein erhöhter Handlungsbedarf durch Medienpädagogen konstatiert. Doch die medienpädagogische Arbeit mit Migranten gelingt nur mit den richtigen „Türöffnern“.

### Anmerkungen:

#### 1 ARD/ZDF-Medienkommission:

*Migranten und Medien 2007. Ergebnisse einer repräsentativen Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. 2007, S. 4:* Während die deutliche Mehrheit von 47,4 % nur deutschsprachiges Fernsehen sieht, wendet sich eine klare Minderheit von 14 % der Migranten ausschließlich heimatsprachlichem Fernsehen zu.

Geht es um die gesellschaftliche Integration von Migranten, steht er unweigerlich im Raum: der Begriff der „Parallelgesellschaft“. Der folgenden Beleuchtung des Medienverhaltens von Jugendlichen und Familien mit Migrationshintergrund sei deshalb eines vorangestellt: Eine „mediale Parallelgesellschaft“ gibt es nicht. Wie Menschen mit Migrationsgeschichte Medien nutzen, wird nicht durch die Herkunft, sondern durch den Bildungsgrad, die gesellschaftliche und die sozio-kulturelle Einbindung bestimmt. So konstatiert auch die ARD/ZDF-Medienkommission im Rahmen ihrer ersten repräsentativen Studie zur Mediennutzung bei Migranten 2007: „Alle Migran-

tengruppen werden von deutschen Medien gut erreicht“<sup>1</sup>. Allerdings seien die Sprachkenntnisse entscheidend für das Ausmaß der Nutzung.

Wie eine Studie der Stiftung Zentrum für Türkeistudien (Sauer 2009) festhält, nutzt mit 88 % die deutliche Mehrheit der türkischstämmigen Migranten sowohl türkische als auch deutsche Medien.

Als problematisch identifizierte Mediennutzungsmuster wie etwa ausgedehnter Fernsehkonsum oder der Einsatz von Medien für die Ruhigstellung des Nachwuchses finden sich – unabhängig von der Herkunft – überwiegend in den bildungsferneren Schichten.

Wenn es unüberbrückbare Barrieren zu deutschsprachigen Medien gibt, stehen diese immer in Verbindung mit mangelhaften Deutschkenntnissen in der ersten Einwanderergeneration. Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien nutzen die Medien aber in ähnlichem Umfang und mit ähnlichen Schwerpunkten wie deutschstämmige Rezipienten. Mit der flexiblen Nutzung von Handys, Internet und Fernsehen bewegen sie sich in „globalen Medienräumen mit internationalen Trends“ (Roth/Terhart 2008, S. 8).

Gleichwohl haben die Lebenswelt und die Migrationsgeschichte von Zuwanderern, wie sich im Folgenden zeigen wird, durchaus einen Einfluss darauf, welche Medien mit welchem Hintergrund und in welchem Ausmaß genutzt werden. Und nicht zuletzt sollten Medienpädagogen bei Zuwandererfamilien umsichtig vorgehen, um akzeptiert zu werden. Grund genug also für eine Bestandsaufnahme der aktuellen Erkenntnisse zum Medienumgang von Deutschen mit Migrationsgeschichte.

### Medienausstattung und Reglementierung

In einer Untersuchung zur Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund erkennen die Medienforscher Anett Heft, Joachim Trebbe und Hans-Jürgen Weiß deutliche strukturelle Gemeinsamkeiten bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund<sup>2</sup>. So gibt es einer Umfrage in Nordrhein-Westfalen von 2007 zufolge, deren Daten mit den Erkenntnissen der JIM-Studie abgeglichen wurden, nur geringe Unterschiede in der Ausstattung mit Handys, Computern und TV-Geräten bei türkischstämmigen, russischstämmigen und deutschstämmigen Jugendlichen. Die größte Differenz: Radio und Tageszeitungen werden in Familien deutscher Herkunft deutlich stärker genutzt. Die Wissenschaftler führen dies auf die unterschiedlichen Bildungsniveaus der befragten Gruppen zurück; insbesondere Familien mit Migrationshintergrund kommen überwiegend aus eher ländlichen, bildungsfernen Schichten. In diesen Familien wird weniger Zeitung gelesen und Radio gehört, überdies wird der Medienkonsum der Kinder selten begleitet und noch seltener kritisch kommentiert.

In bildungsfernen Migrantenfamilien wird eine hohe Ausstattung mit TV-Geräten und Computern festgestellt, die als status- und bildungsfördernd angesehen werden. PC und Internet werden von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwar seltener als von deutschstämmigen Jugendlichen zur Recherche für Schule und Beruf genutzt, doch allen gemeinsam ist ein „jugendkulturell geprägter Mediennutzungsstil“. Gerade hinsichtlich des Umgangs mit den neuen digitalen Medien sei es, so konstatiert die Landesanstalt für Medien NRW entsprechend, „vollkommen falsch“, „von einer ‚digitalen Kluft‘ zwischen der Mediennutzung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu sprechen“<sup>3</sup>.

Allerdings gibt es leichte Unterschiede in der Nutzungsintensität einiger Medien. So ist insbesondere bei türkischstämmigen Jugendlichen die Handynutzung überdurchschnittlich hoch. Die Ausstattung mit Handys und MP3-Playern (die häufig als Ersatz für das Radio gelten) liegt in den Migrantengruppen bei 100 %. Wie Heft, Trebbe und Weiß weiter festhalten, findet eine inhaltliche Reglementierung der Mediennutzung durch die Eltern innerhalb der bildungsfernen Schichten kaum statt. Die Ausnahme bildet hier eine kritische Distanz türkischer Mütter zur Internetnutzung – insbesondere dem Social Networking ihrer Töchter –, in deren Rahmen der Computer als unbekannt und unheilvolle „Black Box“ von den Müttern abgelehnt und entsprechend reglementiert wird.

Insgesamt lassen sich hinsichtlich der Defizite im Umgang mit Medien bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die auf einer negativen Vorbildwirkung des elterlichen Medienhandelns beruhen, deutliche Gemeinsamkeiten mit bildungsfernen Familien deutscher Herkunft feststellen. Die fehlende Begleitung oder Reglementierung des Medienhandelns von Kindern und Jugendlichen durch ihre Eltern, wie sie für bestimmte Gruppen von Migrantenfamilien festgestellt werden kann, ist somit nicht an die ethnokulturelle Herkunft gebunden, sondern im jeweiligen soziokulturellen Milieu verankert (Walberg 2008, S. 2)<sup>4</sup>. Diese Erkenntnisse werden auch von einer Studie der Sinus Sociovision gedeckt, die hinsichtlich der Lebenswelten von Migranten zu dem Schluss kommt: „Menschen des gleichen Milieus mit unterschiedlichem Migrationshintergrund verbindet mehr miteinander als mit dem Rest ihrer Landsleute aus anderen Milieus.“<sup>5</sup>

**2**  
*Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern zwischen 12 und 29 Jahren in NRW*

**3**  
Pressemitteilung der LfM zur Veröffentlichung der Studie vom 07.06.2010

**4**  
Wie Hanne Walberg darstellt, wird die Form des Medienumgangs vor allem durch familiäre Sozialisation geprägt.

**5**  
Vgl. Sinus Sociovision: *Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland* (S. 2). Entsprechend seien Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Zuwanderergeschichte „nicht milieuprägend und auf Dauer nicht identitätsstiftend“ (ebd., S. 2).

6

Die tägliche Reichweite von Fernsehen liegt bei 83 % (Migranten) bzw. 89 % (Deutsche), die des Internets bei 22 % (Migranten) bzw. 28 % (Deutsche).

7

Trotzdem liegt die prozentuale Reichweite des Internets noch unter der bei Nutzern deutscher Herkunft: Sie beträgt bei den 14- bis 29-jährigen Migranten 38 %, bei den Deutschen 46 %.

8

So wird z. B. als Musikvorliebe rein türkische Musik angegeben, gleichzeitig aber bekannt, kein Türkisch zu sprechen.

9

Vgl. *Live aus der Parallelgesellschaft*. In: taz.de vom 10.09.2010. Abrufbar unter: <http://www.taz.de/1/netz/netzkultur/artikel/1/live-aus-der-parallelgesellschaft/>

10

„Weil wir da alle zusammen sind“. *Gemeinsames Fernsehen in türkischstämmigen Familien*. In: *Television*, 22/2009/1, S. 50–53

11

Wie die Studie *Migranten und Medien* feststellt, werden bei den deutschen Sendern überwiegend die Privatsender gesehen: 13,4 % ProSieben, 11,7 % RTL, ZDF/ARD liegen bei 5,4 %.

## Das Social Web als Ort sozialer Anerkennung

Ogleich sowohl Heft, Trebbe und Weiß als auch die Studie *Migranten und Medien 2007* das Fernsehen eindeutig als Leitmedium bei Migranten ausmachen und einen mit deutschstämmigen Familien vergleichbaren Nutzungsumfang konstatieren<sup>6</sup>, kommt dem Social Web eine besondere Rolle bei jungen Nutzern mit Migrationshintergrund zu.<sup>7</sup> Insbesondere gut integrierte türkischstämmige Jugendliche der zweiten und dritten Generation sind im Netz aktiv und verfügen über vielfältige interkulturelle Netzwerke. Portale wie [vaybee.de](http://vaybee.de), [bizimalem.com](http://bizimalem.com), [kesmeseke.de](http://kesmeseke.de) oder [myumma.de](http://myumma.de) sind zweisprachig (deutsch/türkisch) bzw. überwiegend deutsch und bieten den meist jungen Nutzern ein Forum für die Darstellung ihrer multiethnischen Identität und die Erfahrung sozialer Anerkennung. In den Selbstdarstellungen spiegelt sich die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen durch z. T. virtuose Sprachwechsel und Bezugnahmen auf Musik, Bücher und Filme, die auf eine Verbindung sowohl zur türkischen Herkunftskultur als auch zur deutschen Alltagskultur schließen lassen.

Betrachtet man die Nutzerprofile auf [kesmeseke.de](http://kesmeseke.de), ist die Unbefangenheit von Sprachwechseln und der Bezugnahme auf türkische und deutsche Zugehörigkeitsmerkmale beeindruckend.<sup>8</sup> In vielen Einträgen zu den Profilen stehen türkische und deutsche Sprache gleichberechtigt nebeneinander und werden Übergangslos im gleichen Satz verwendet („Negatives – hmm da müsst ich mal überlegen: D her nefesi son nefesim gibi yasa [...]“). Bei den Hobbys wird „türk filmleri“ oder „galatasaray“ neben Büchern von Wolfgang Hohlbein genannt.

Das Social Web ist der ideale Ort, um die multiethnische Identität darzustellen, mit anderen zu teilen und so das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung zu befriedigen. In den oben genannten deutsch-türkischen Foren bildet sich so eine „natio-ethno-kulturelle Hybridumgebung“ heraus, wie Prof. Kai-Uwe Hugger in seinen Untersuchungen zur Nutzung des Social Web durch junge Migranten ausführt. Seit einigen Jahren entstehen überdies vermehrt Blogs, in denen junge, gut ausgebildete deutsche Muslime sich mit der Mehrheitsgesellschaft auseinandersetzen und untereinander vernetzen.<sup>9</sup>

Die erwähnten häufigen Sprachwechsel und die redaktionelle Gestaltung auf Deutsch und

Türkisch sind in diesem Rahmen als Versuche, die eigene ethnokulturelle Zugehörigkeit zu verorten, zu verstehen: Das Internet wird zu einem essenziellen Forum für die Herstellung sozialer Anerkennung und die Erfahrung von Zugehörigkeit. So zeigt sich, dass auch hinsichtlich der Onlineaktivitäten türkischstämmiger Jugendlicher der Begriff der „Parallelgesellschaft“ in keiner Hinsicht greift.

## Vielzahl von Fernsehwelten

Elke Schlote und Nurgül Dogan haben 2008 für das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen München (IZI) Interviews mit 50 türkischstämmigen Personen geführt.<sup>10</sup> In den befragten Familien spielt das Fernsehen als Familienritual eine wichtige Rolle. Das gemeinsame Ansehen von türkischen Erfolgsprogrammen wie der Familienserie *Yaprak Dökümü* – einer erfolgreichen Familienserie, die inzwischen in der 5. Staffel auf dem türkischen Privatsender Kanal D ausgestrahlt wird – dient dabei dem familiären Miteinander genauso wie als Brücke zur Heimatkultur. Auch die Studie *Migranten und Medien* konstatiert eine regelmäßige Nutzung türkischer Programme. Deutsche Produktionen wie etwa die ARD-Serie *Türkisch für Anfänger*, in denen Migranten thematisiert werden, waren durchaus beliebt bei Familien mit Migrationshintergrund. Allerdings wird insgesamt eine Unterrepräsentanz von Migranten und ihrer Lebenssituation in der Berichterstattung des deutschen Fernsehens kritisiert (Sauer 2009, S. 16).

Mehrheitlich werden sowohl deutsche als auch türkische Sender gesehen. Während die von Schlote und Dogan Befragten mithilfe von türkischen Familienserien, Sport- und Kulturprogrammen den Kontakt zur alten Heimat halten wollen, erhoffen sie sich von deutschsprachigen Programmen Informationen über die neue Heimat – und Hilfe beim Spracherwerb. Nachvollziehbar in diesem Zusammenhang ist die Beliebtheit von Auswanderer-Dokus, die in Beziehung zu der eigenen Migrationsgeschichte gesetzt werden (Schlote/Dogan 2009, S. 53).<sup>11</sup> Auch Sendungen wie die *Super Nanny* und Kochshows sind durchaus beliebt bei türkischstämmigen Migranten, die die deutsche Sprache gut beherrschen. Wie Schlote und Dogan anmerken, sind die jeweiligen Sprachkenntnisse bzw. die hiermit verbundenen Erwartungen an Fernsehen entscheidend für die Wahl der Program-



Yaprak Dökümü

me: „Viele der befragten Eltern, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind, geben zu, nicht genug Deutsch zu verstehen, um das deutsche Fernsehangebot nutzen zu können“ (ebd., S. 51).

Türkische Programme werden hier von erwachsenen Zuwanderern gleichermaßen als entspannend wie auch als emotional wichtig empfunden, da sie der Herkunftskultur und -sprache näher sind.

Gleichzeitig wird deutschen Medien eine höhere Glaubwürdigkeit zugeschrieben – auch von türkischstämmigen Migranten, die überwiegend türkische Medien nutzen (Sauer 2009, S. 17).

Unter den von Schlote und Dogan befragten jungen Frauen wird eine deutliche Abgrenzung zu deutschen Privatsendern und insbesondere den hier gezeigten Serien formuliert: Hier würden zu viele freizügige Szenen gezeigt, die in scharfem Kontrast zur eigenen Kultur stünden.

Die Nähe zu den türkischen kulturellen Wurzeln und der Herkunftssprache ist ein zusätzlicher Grund für Jugendliche, sich türkische Programme anzusehen. So sieht der 17-jährige Berkay manchmal mit seiner Mutter die türkischen Serien *Annem* (Mutter) oder *Yaprak Dökümü* (Laubfall), um seine türkischen Sprachkenntnisse zu verbessern (Schlote/Dogan 2009, S. 51).

## 12

„Was guckst Du? Medienarbeit mit Migranteneltern“. Tagung am 23.11.2010 von der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Hannover

## 13

Insgesamt sind seit 2006 95 Eltern-Medien-Trainer im Auftrag der LJS ausgebildet worden und im Land Niedersachsen aktiv. Abrufbar unter: <http://www.eltern-medien-trainer.de/Infos.html>

Bei den befragten türkischstämmigen Kindern stehen die klassischen Sendungen aus den Kinderprogrammen ebenso hoch im Kurs wie bei deutschen Kindern – wobei Sendungen wie *SpongeBob* oder *Au Schwarte* oft schon aus sprachlichen Gründen ohne die Eltern gesehen werden.

### Medienpädagogische Türöffner

Wie Elke Schlote vom IZI auf einer Fachtagung der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS)<sup>12</sup> im November 2010 betonte, findet eine Regulierung des kindlichen Medienkonsums in bildungsfernen Migrantenfamilien kaum statt. Der Fernseher im Kinderzimmer soll häufig für Ruhe und Kontrolle sorgen; insbesondere in den Nachmittagsstunden sei ein nahezu grenzenloser TV-Konsum üblich. Diesbezüglich formulierte Schlote einen deutlichen Handlungsbedarf für die medienpädagogische Arbeit. Dies muss, wie oben gezeigt, auch für die bildungsfernen deutschstämmigen Familien gelten – allerdings, so führte Prof. Ahmet Toprak von der FH Dortmund auf der Tagung aus, gelten für die Ansprache und medienpädagogische Begleitung insbesondere türkischstämmiger Zuwandererfamilien besondere Bedingungen: eine freundliche Begrüßung, ausreichend Zeit, um sich auch privaten Fragen zu stellen, und der Verzicht auf jegliche Schuldzuweisungen. Wer ein medienpädagogisches Gespräch mit Eltern aus türkischstämmigen Migrantenfamilien führen möchte, sollte nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, sondern sich erst einmal den Fragen des Gegenübers stellen – und wenn es die nach der eigenen Familie sind. Toprak betont, dass derartige „Türöffner“ bei der Gesprächseröffnung mit Migranten außerordentlich hilfreich sein können.

Vor dem Gespräch über Mediengewohnheiten und familiäre Rituale sollte ein grundsätzliches Verständnis der anderen Kultur und der damit verbundenen Erziehung stehen. So dominieren Werte wie Autorität, Respekt und Ehrenhaftigkeit die Erziehungsziele türkischstämmiger Familien.

Entsprechend werde, so Toprak, auch von der Schule erwartet, den Kindern Grenzen zu setzen und Respekt beizubringen. Deshalb stießen Schule und Jugendamt erst einmal auf Unverständnis, wenn sie sich – ihrerseits mit der Disziplinierung ihrer Schüler häufig überfordert – bei Problemen mit den Schülern an die Eltern wendeten. Wer dieses „interkulturelle Missver-

ständnis“ umgehen möchte, sollte nach Toprak das eigene Arbeitsgebiet im Gespräch mit den Eltern genau beschreiben – und so auch um Verständnis für die Grenzen des pädagogischen Einflusses werben.

### Eltern-Medien-Trainer: gezielte Elternarbeit

Um auch Familien mit Migrationshintergrund in die medienpädagogische Arbeit einzubeziehen, ist eine gezielte Ansprache nötig – und ausreichend Personal. Das Land Niedersachsen, in dem fast jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund hat, stellt seit 2006 die Projektmittel für die Ausbildung von Eltern-Medien-Trainern zur Verfügung, die Beratungen für Migranteneltern anbieten. In Zusammenarbeit mit der LJS ist es bisher gelungen, 50 Trainer in ganz Niedersachsen auszubilden, die mit dem Schwerpunkt Migration arbeiten.<sup>13</sup> Ziel des Projekts ist die Förderung der Elternarbeit mit türkischstämmigen Eltern zum Thema „Medienerziehung“. „Dabei geht es um einen vernünftigen Fernsehkonsum, um die Sensibilisierung gegenüber jugendgefährdenden Inhalten, aber auch um Unterstützung bei der kreativen Nutzung des Internets“, so Andrea Urban, Leiterin der Landesstelle Jugendschutz. Die Eltern-Medien-Trainer können über die LJS angefragt werden und stehen dank der Unterstützung durch das Niedersächsische Sozialministerium kostenlos für die medienpädagogische Arbeit zur Verfügung.

Die Grundschullehrerin Anne Walsemann ist seit einem Jahr als Eltern-Medien-Trainerin an Schulen in sozialen Brennpunkten in Niedersachsen tätig. Auf ihre Angebote von Gesprächskreisen zu Medienthemen reagieren vor allem die Mütter, bei denen sie ein großes Bedürfnis nach Gesprächen über den Medienkonsum ihrer Kinder beobachtet: „Über Medien ins Gespräch zu kommen, geht rasch. Die Mütter haben schon ein komisches Gefühl bei den Dingen, die der Nachwuchs so treibt.“ Allerdings dürfe man „auf keinen Fall belehren“, sondern müsse sich viel Zeit nehmen, auch andere Sichtweisen zu akzeptieren, betont Walsemann. Auch ihre Kollegin Forouzan Rajabi konstatiert einen „großen Informationsbedarf“. Die Bereitschaft, sich mit dem Medienhandeln der Kinder auseinanderzusetzen, ist – je nach sozialer Schicht – unterschiedlich stark ausgeprägt: „Es hängt wie immer davon ab, wie die Struktur und der Status der Familie sind. Gebildete Mütter mit we-

nigen Kindern sind aufmerksamer und machen sich schon Gedanken über den TV-Konsum oder die Internetnutzung. Sie fördern andere Beschäftigungen, es wird auch zusammen ferngesehen und es gibt Regeln für den Medienkonsum.“ Gleichzeitig hätten Familien aus bildungsfernen Schichten ein geringes Interesse an einer Einflussnahme auf den TV-Konsum: „Hauptsache, die Kinder stören nicht.“ Um die Migranteneltern – und in türkischstämmigen Familien in erster Linie die mit der Erziehung beauftragten Mütter – zu erreichen, suchen die Trainerinnen Orte auf, an denen diese sich ohnehin aufhalten. Nachbarschaftszentren, interkulturelle Treffpunkte oder Elternabende an Schulen sind ideal für den Aufbau einer Vertrauensbeziehung.

Wie wichtig ein grundsätzliches Vertrauen und die Wahl der richtigen Umgebung für die Gespräche über Medieninhalte und Reglementierungsmöglichkeiten mit Migranteneltern sind, betont auch Eva Hanel, bei der LJS zuständig für das Projekt „Eltern-Medien-Trainer“. „Wir legen Wert auf eine nette Umgebung und wertfreie Gespräche über Erziehung und Medienkonsum. Oft ist es schon ein Schritt, wenn die Eltern in einem zweiten Gespräch lernen, dass man Fernsehen reglementieren kann!“, so Hanel.

Im Gespräch mit den Trainerinnen und Trainern wird anschaulich, wie bedeutsam die niedrigschwiligen Tipps zur Begrenzung des Medienkonsums der Kinder sein können – so der im Rahmen der Tagung von einer Eltern-Medien-Trainerin formulierte Rat an eine türkischstämmige Mutter, das TV-Kabel in die Handtasche zu stecken und mit zur Arbeit zu nehmen. Dass angewandte Medienpädagogik zuweilen einfach sein kann, gilt wohl kulturübergreifend.

#### Literatur:

##### ARD/ZDF-Medienkommission:

*Migranten und Medien 2007. Ergebnisse einer repräsentativen Studie der ARD/ZDF-Medienkommission.* 2007

##### Hugger, K.-U.:

*Anerkennung und Zugehörigkeit im Social Web.* In: P. Grell/W. Marotzki/H. Schellhowe (Hrsg.): *Neue digitale Kultur- und Bildungsräume.* Wiesbaden 2010, S. 77–98

##### Roth, H.-J./Terhart, H.:

*Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.* In: *Televizion*, 21/2008/1, S. 4–9

##### Sauer, M.:

*Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland: Lebenssituation und Integrationsstand.* Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Essen 2009

##### Schlote, E./Dogan, N.:

*Weil wir da alle zusammen sind. Gemeinsames Fernsehen in türkischstämmigen Familien.* In: *Televizion*, 22/2009/1, S. 50–53

##### Sinus Sociovision:

*Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland.* Abrufbar unter: [http://www.sinus-institut.de/uploads/tx\\_mpdownload-center/Aktuell\\_30012009\\_Deutschtuerken\\_Hauptdokument.pdf](http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownload-center/Aktuell_30012009_Deutschtuerken_Hauptdokument.pdf)

##### Toprak, A.:

*Erziehungsstile und Erziehungsziele türkischer Migrantenfamilien in Deutschland.* In: *Aktion Jugendschutz* (Hrsg.): *Türöffner und Stolpersteine. Elternarbeit mit türkischen Familien als Beitrag zur Gewaltprävention.* Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. 2004/2007, S. 20–32

##### Urban, A.:

*Medienkompetenz in Familien. Eine Fortbildung zum Eltern-Medien-Trainer.* Abrufbar unter: <http://www.eltern-medien-trainer.de/Importe/Artikel-BAJ.pdf>

##### Walberg, H.:

*Wie erreichen wir die Eltern? Medienkompetenzvermittlung in „Problemfamilien“.* In: T. Dörken-Kucharz (Hrsg.): *Medienkompetenz. Zauberwort oder Leerformel des Jugendmedienschutzes?* Baden-Baden 2008, S. 97–107

Ulrike Beckmann begleitet als Beraterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und freie Redakteurin auch die Arbeit der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen. Sie ist seit 1996 im Jugendmedienschutz aktiv, u. a. als vorsitzende Prüferin für die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und als Prüferin für die Filmwirtschaft bei der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK).

